

2 Zusammenfassung

Mit einer repräsentativen Online-Befragung wurde im Mai 2020 die Corona-bezogene Gesundheitskompetenz der Schweizer Bevölkerung erhoben. Dabei wurde untersucht, welche Schwierigkeiten bestehen, Informationen zum neuen Coronavirus sowie zur dadurch verursachten Krankheit (COVID-19) zu finden, zu verstehen, einzuschätzen und zu nutzen, um sich präventiv und gesundheitsförderlich verhalten zu können.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass sich ein Grossteil der Befragten insgesamt gut bis sehr gut über das neue Coronavirus und die Pandemie informiert fühlt, wobei jedoch knapp die Hälfte angibt, durch zu viele Informationen verunsichert zu sein. Etwas mehr als die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz ab 18 Jahren verfügt über eine ausreichende Corona-bezogene Gesundheitskompetenz. Hingegen weist etwa ein Drittel eine problematische und weitere 15 Prozent weisen eine unzureichende Corona-bezogene Gesundheitskompetenz auf. Dies bedeutet, dass es trotz der hohen Informiertheit für fast die Hälfte der Schweizer Bevölkerung schwierig ist, Informationen über das neue Coronavirus zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und für die eigene Gesundheit anzuwenden.

Die Schwierigkeiten liegen dabei weniger beim Finden und Verstehen. Für die Mehrheit der Bevölkerung ist es beispielsweise eher einfach, die Verhaltens- und Hygieneanweisungen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) zu verstehen. Möglicherweise aufgrund der ständig wechselnden und teilweise widersprüchlichen Informationen ist es hingegen viel schwieriger, die Vertrauenswürdigkeit von Informationen zu beurteilen und daraus Konsequenzen für das eigene Verhalten sowie Gesundheits- und Schutzmassnahmen abzuleiten. Grössere Schwierigkeiten diesbezüglich haben insbesondere die jüngeren Personen. Ausserdem ist es für viele Befragte schwer einzuschätzen, ob sie sich mit dem neuen Coronavirus angesteckt haben. Viele finden es zudem schwierig, aufgrund von Informationen aus den Medien zu entscheiden, wie sie mit einer möglichen Infektion oder Erkrankung umgehen sollen.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen gewisse Unterschiede hinsichtlich der Sprachregionen: Die Befragten aus der französischsprachigen Schweiz fühlen sich generell weniger gut informiert und die Befragten in der italienischsprachigen Schweiz häufiger verunsichert. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich auch beim allgemeinen Verständnis der Coronavirus-bezogenen Informationen, wobei die deutschsprachigen Befragten verglichen mit den italienisch- und französischsprachigen über deutlich weniger Verständnisschwierigkeiten berichten.

Generell berichtet rund die Hälfte der Befragten, dass sie sich seit dem Beginn der Pandemie häufiger zu Gesundheitsthemen informiert als vorher. Dabei ist das Fernsehen die wichtigste Informationsquelle hinsichtlich des Virus und COVID-19, insbesondere für die älteren Personen. Fast zwei Drittel der Befragten informieren sich auch via Internet, wobei jüngere das Internet häufiger nutzen als ältere Personen. Vor allem die Ärzteschaft und andere Gesundheitsfachpersonen sowie Gesundheitsbehörden werden als vertrauenswürdige Informationsquellen genannt. Sozialen Medien werden hingegen als deutlich weniger vertrauenswürdig eingeschätzt. Fast alle Befragten haben zum Schutz vor dem neuen Coronavirus gewisse Vorsichtsmassnahmen getroffen. Am häufigsten wird dabei das Händewaschen und Händedesinfizieren sowie die Einhaltung des empfohlenen Mindestabstands zu anderen Menschen genannt.

Deutlich wird, dass die Befragten sich zwar grösstenteils gut informiert, jedoch zugleich auch verunsichert fühlen. Knapp die Hälfte der Bevölkerung findet es schwierig, mit Coronavirus-bezogenen Informationen umzugehen. Ausserdem zeigen sich gewisse Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen (z.B. Sprachregionen und Alter). Wichtig erscheint es daher, klare, einheitliche, leicht verständliche und zielgruppenorientierte Botschaften und Handlungsempfehlungen zu vermitteln und die Bevölkerung zu unterstützen, vertrauenswürdige Informationen von Fehl- und Falschinformationen zu unterscheiden. Darauf basierend sollte es ihr leichter fallen, Entscheidungen für präventives Verhalten, für die eigene Gesundheit und die der Mitmenschen treffen zu können. Dies wiederum ist eine wesentliche Grundlage, dass behördliche Massnahmen und Empfehlungen zur Eindämmung der Pandemie auch die nötige Wirkung entfalten können. Im Hinblick auf die Vorbereitung auf zukünftige Krisen ist es zentral, die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung zu fördern und entsprechend gute Bedingungen dafür zu schaffen.